

kamm erinnert wieder einmal daran, daß die relativ junge Aufteilung der Bibelwissenschaft in eine alttestamentliche und eine neutestamentliche Disziplin nur eine (aufgrund der Forschungsgeschichte allerdings notwendige) »Notkonstruktion« ist und bleibt. Die Exegese steht beständig in der Gefahr, aus solcher Not eine »Tugend« zu machen und damit der verschlungenen Geschichte der Offenbarung in Altem und Neuem Testament nicht gerecht werden zu können. G. Bornkamm akzentuiert insbesondere den Beitrag der Weisheitstradition zum Gesetzesverständnis in Judentum und Christentum: »Noch im Rabbinat verblieb ihr trotz aller nomistischen Einengung ein beträchtlicher Spielraum: ihrer Welterfahrung und Lebensklugheit, ihrem Mutterwitz und ihrer Schlagfertigkeit, ihrem Humor und ihrer Ironie und nicht zuletzt auch für ihre spekulativ-theologische Phantasie im Ausmalen des Verhaltens Gottes zu Welt und Mensch« (S. 91). G. Bornkamms Aufsätze gemahnen uns gerade in der gegenwärtigen Situation an die unverzichtbare Aufgabe, den Glauben in seiner Geschichte und durch seine Geschichte verstehen zu lernen. Für ein Gespräch zwischen dem Glauben des alten und neuen Gottesvolkes dürfte dies eine unabdingbare Voraussetzung sein. R. P.

GÜNTHER BORNKAMM/KARL RAHNER (Hrsg.); RUDOLF PESCH (Schriftleitung): Die Zeit Jesu. Festschrift für Heinrich Schlier. Freiburg-Basel-Wien 1970. Verlag Herder. 336 Seiten.

RUDOLF SCHNACKENBURG: Schriften zum Neuen Testament. Exegese in Fortschritt und Wandel. München 1971. Kösel-Verlag. 504 Seiten.

Die Festschrift für Heinrich Schlier zählt achtzehn Beiträge aus verschiedenen theologischen und philosophischen Disziplinen (bzw. auch aus »angrenzenden« Gebieten), in denen Wissenschaftler als Freunde, Kollegen und Schüler dem siebzigjährigen Gelehrten ihren Dank und ihre persönliche wie wissenschaftliche Aufmerksamkeit bekunden. So finden sich, neben den Beiträgen der Herausgeber und einer sehr bedeutsamen Studie des als Schriftleiter fungierenden Frankfurter Professors *Rudolf Pesch* (»Anfang des Evangeliums Jesu Christi. Eine Studie zum Studium des Markusevangeliums, Mk 1, 1–15«) Aufsätze von P. Brunner, A. Deissler, E. Dinkler, H.-G. Gadamer, H.-G. Gaffron, J. Gnllka, J. Kremer, G. Krüger, V. Kubina, N. Lohfink, J. Ratzinger, K. H. Schelkle, R. Schnackenburg, B. Welte, H. Zimmermann. – Besondere Beachtung verdient im FR der Beitrag von *Alfons Deissler*: »Das Israel der Psalmen als Gottesvolk der Hoffenden.« In diesem in gleicher Weise philologisch gründlichen wie theologisch feinsinnigen und dazu noch in einer glänzenden Sprachlichkeit sich darbietenden Aufsatz kommt die tiefste und innerste Verbindung zwischen dem alttestamentlichen und dem neutestamentlichen Gottesvolk ins Licht theologischer Reflexion: und da die Grundstruktur in Glaube und Hoffnung nicht nur ähnlich oder gleichgeartet ist, sondern dieselbe sein muß, daher es auch ist, schwinden hintergründig Trennungen und Verschiedenheiten, welche das theologische Gespräch »für immer« zu belasten schienen.

Rudolf Schnackenburg legt einen umfangreichen Aufsatzband vor, in dem sich insgesamt zwanzig Beiträge zur neutestamentlichen Forschung vereinigt finden. Die Aufsätze werden in vier Abschnitten präsentiert: 1. Grundsätzliches; 2. Synoptische Studien; 3. Kirche nach dem Neuen Testament; 4. Taufe und christliches Leben. – Somit sind in sehr dankenswerter Weise nicht nur weit verstreute Aufsätze dieses führenden katholischen Neu-

testamentlers gesammelt und damit viel besser als bisher greifbar geworden – der Verfasser hat die im Untertitel (»Exegese in Fortschritt und Wandel«) angezeigte Problem- und Forschungsentwicklung, die sich in den verschiedenartigen und zu verschiedenen Zeiten abgefaßten Beiträgen ohnehin spiegelt, durch »Nachworte« zu einzelnen Studien weiter ausgeführt. So entsteht wirklich ein »Bild« exegetischer Forschung und anschließender theologischer Fragestellung und Antwortfindung, das über die Reichweite hinaus, welche dem in Aktualität Verhandelten zunächst einmal zukommen muß, geschichtliche wie zukunfts wirkende Bedeutung gewinnt. – Da der gelehrte Verfasser auch zu den besten Kennern der historischen und theologischen Fragen um den Problemkomplex Taufe und Neues Testament gehört, würde man sich für die Zukunft eine Aufnahme und Verhandlung von Fragen wünschen, wie sie sich – nicht zuletzt auch im Blick auf »Israel« – aus einem so bedeutsamen Werk wie dem von *Werner Bieder*, Die Verheißung der Taufe nach dem Neuen Testament, Zürich 1966, ergeben. O. K.

CHARLES BRÜTSCH: Die Offenbarung Jesu Christi. Johannes-Apokalypse (Zürcher Bibelkommentare). Zürich-Stuttgart 1970. Zwingli-Verlag. 3 Bde mit 415, 391 und 395 Seiten.

Der Berner gelehrte kürzlich verstorbene Pfarrer legte mit den drei Bänden seiner Auslegung der Johannes-Apokalypse ein Lebenswerk vor. Er gibt den – wenn notwendig korrigierten – Text der Zürcher Bibel und legt ihn Vers um Vers aus: In ausführlichen *Anmerkungen* vermerkt er verschiedene Übersetzungen, berichtet er über die Motivgeschichte und referiert und bewertet die in der Forschung vorgetragenen Deutungen. Besonderes Augenmerk hat Brütisch auf Apokalypsedarstellungen in Kunst und Literatur; die Hinweise sind für Predigt und Meditation gewiß vielen recht hilfreich; in *Fußnoten* behandelt Brütisch theologisch-technische Fragen, führt er die Leser in die apokalyptische Literatur des Judentums ein und gibt historische Hinweise auf traditionsgeschichtliche Zusammenhänge. Vor Fehlinterpretationen wird mit Hinweis auf phantastische Deutungen gelegentlich drastisch gewarnt. Der reiche Anhang im 3. Band behandelt Einleitungsfragen und Deutungsprobleme besonderer Perikopen (Antichrist, Tausendjähriges Reich), dann bietet er vorzügliche Übersichten über die Behandlung der Apokalypse und einiger ihrer besonderen Bilder (Jüngstes Gericht, neues Jerusalem) in der Kunst. Eine kleine lexikographische Statistik – wieviel Mühe steckt dahinter! – leitet den Leser zur selbständigen Weiterarbeit an der Apokalypse an: die geläufigen Wörter, die Eigennamen, die kurzen Partikeln und wichtige Wendungen werden erschlossen. Eine reiche Bibliographie und ein Autorenverzeichnis schließen das Werk ab.

Die Vollständigkeit der Übersichten wie die sichere Wertung bestechen in diesem Kommentar, der wahrhaft ökumenischen Geist atmet. Selbstverständlich fehlen in diesem Kommentar die antijüdischen Töne, die Verallgemeinerungen der vom Seher erhobenen Vorwürfe, die Brütisch in manchen Kommentaren beklagt: »Dazu kann man nur den Kopf schütteln« (S. 133). Die Erklärungen zu Apk 2, 9; 3, 9 und öfter werden Leser des FR, denen wir den Kommentar dringend empfehlen können, besonders dankbar begrüßen. R. P.

DAVID R. CATCHPOLE: The Trial of Jesus. Studia Post-Biblica. Leiden 1971. 324 ff. Verlag E. J. Brill. 324 Seiten. Das Thema des Prozesses Jesu ist in der wissenschaftlichen

Auseinandersetzung der letzten Jahre besonders aktuell geworden. Den ersten Anstoß gaben hier zwei Forscher; beide sind inzwischen nicht mehr unter den Lebenden: *Joseph Blinzler*¹ und *Paul Winter*¹. Seitdem hat sich weitgehend in der Auseinandersetzung mit den eben genannten Wissenschaftlern eine zahlreiche Literatur ergeben, in welcher natürlich auch die Auffassungen früherer Forscher zum Ausdruck kommt. Es war daher ein sinnvolles Unternehmen, daß der Verfasser in einer Dissertation, die von der Universität Cambridge angenommen wurde, das ganze Problem auf Grund der wissenschaftlichen Literatur noch einmal darstellt. Das wesentliche Anliegen des Verf. ist es, vor allem die jüdische Geschichtsschreibung angesichts dieses Problems zu berücksichtigen. Dabei ergeben sich eine Reihe von Fragen: Wie behandeln die jüdischen Forscher die neutestamentlichen Quellen: Für Klausner kann gelten, daß er recht unkritisch an das Material heranging, während etwa Paul Winter hier wohl weiter als fast alle anderen jüdischen Forscher gegangen ist, indem er etwa Jesu Messiasanspruch nicht in den ursprünglichen Quellen zu finden vermag. Zweifellos liegt bei den meisten jüdischen Autoren eine gewisse Tendenz vor: Da Juden jahrhundertlang als »Christusmörder« von Christen verfolgt wurden, wollen sie jetzt wissen, wie es historisch wirklich gewesen ist. Dieser Wunsch, der keineswegs immer aus apologetischen Motiven hervorgerufen wird, sondern einem echten wissenschaftlichen Antrieb entstammen kann – wie übrigens bei nichtjüdischen Gelehrten auch – wird natürlich durch den unhistorischen Charakter der Evangelien nahegelegt. Es handelt sich dabei ja nicht um Geschichtsberichte, sondern expressis verbis um Glaubenszeugnisse. Andererseits betont der Verfasser, daß es nicht angeht, bestehendes jüdisches Recht zu ignorieren und ohne weiteres zu meinen, es sei nicht angewendet worden. Ferner lehnt der Verf. das Argument ab, daß die Verwendung alttestamentlicher Motive (vgl. Jes. 50,6) bereits Ungeschichtlichkeit bedeute. Sicher sind die Erzählungen der Passionsgeschichte wiederholt theologisch umgeformt worden, und Tendenzkritik erscheint absolut erforderlich, aber das schließt noch nicht die Erkenntnis historischer Tatbestände aus.

Schließlich weist der Autor darauf hin, daß jüdische Forscher gern dazu neigen, die Kontroverse zwischen Jesus und seiner Umwelt von der religiösen auf die politische Ebene zu verschieben. Der Verf. hingegen ist der Auffassung, daß der Konflikt mit den jüdischen Autoritäten aus religiösen Motiven heraus erfolgte.

Am Schluß des Werkes findet sich eine Bibliographie jüdischer Autoren, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Der Verf. findet nicht weniger als 181 jüdische Wissenschaftler, die sich in der einen oder anderen Weise über den Prozeß Jesu geäußert haben. Merkwürdigerweise sind aber dem sonst recht belesenen Autor die Arbeiten von *David Flusser*² offenbar völlig unbekannt geblieben, was bei der Behandlung dieses Themas schwer zu verstehen ist. Das hier in Frage kommende Buch erschien im Mai 1968 (*Jesus in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg)¹. Auch Flusser vermutet – im Unterschied zu Catchpole –, daß Jesus nicht vom Synhedrion zum Tode verurteilt wurde, zumal die neutestamentlichen Quellen bekanntlich über die verschiedenen Sitzungen eines sogen. Synhedrion unterschiedliche Aussagen bieten. Auch wurde Jesus nicht in der für vom Hohen Rat Verurteilten vorgesehenen Begräbnis-

stätte beigesetzt. Nicht berücksichtigt wurde vom Autor auch eine nicht unwichtige Studie, in der Aufsätze von Käsemann, Conzelmann, Haenchen, Flesseman, Lohse veröffentlicht wurden (*Zur Bedeutung des Todes Jesu*, Exegetische Beiträge, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1967).

Das Buch von D. R. Catchpole bietet eine Fülle von Material und erfordert eine intensive Durcharbeitung. Immerhin wird man wohl gestehen müssen, daß bei diesem Problem die Fronten bezogen sind und es nicht wahrscheinlich ist, daß in absehbarer Zeit neue Erkenntnisse und Einsichten auftauchen werden

E. L. Ehrlich

FELIX CHRIST: *Jesus Sophia*. Die Sophia-Christologie bei den Synoptikern (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 57). Zürich 1970. Zwingli-Verlag. 196 Seiten.

Die Basler Dissertation bietet im ersten Teil einen Überblick über die wichtigsten Texte der Weisheitstradition, im zweiten Teil eine Untersuchung der für die Frage nach Jesus als der Weisheit grundlegenden Stellen: das Rechtfertigungswort (Mt 11, 16–19 = Lk 7, 31–35), den Jubelruf (Mt 11, 25–27 = Lk 10, 21 f.), den Heilandsruf (Mt 11, 28–30), das Weisheitswort (Mt 23, 34–36 = Lk 11, 49–51) und das Jerusalemwort (Mt 23, 27–29 = Lk 13, 34 f.).

Christ vermutet, daß die Sophia-Christologie zu den allerältesten Christologien gehörte. Weisheitswort und Jerusalemwort verdienen in einer Anzeige des FR besonders Interesse, weil sich in diesen Worten und ihrer Überlieferungsgeschichte die Auseinandersetzung Jesu und des frühen Christentums mit Israel spiegelt. Die Ablehnung Jesu und seiner Boten bei den jüdischen Volksgenossen werden als eschatologische Zeichen interpretiert, als Mysterium der Weisheit Gottes.

R. P.

JOACHIM CONRAD: *Die junge Generation im Alten Testament*. Möglichkeiten und Grundzüge einer Beurteilung. (Arbeiten zur Theologie, hrsg. mit A. Jepsen u. O. Michel von Th. Schlatter: I. Reihe, Heft 42). Stuttgart 1970. Calwer Verlag. 79 Seiten.

Vielleicht gehört es zu den wichtigsten, aber zugleich auch in mancher Hinsicht ernüchternden, ja sogar schmerzlichen Erkenntnissen, wenn wir heute – vorab im Gefolge kritischer Wissenschaftlichkeit – feststellen müssen, daß auch die Heiligen Schriften keine »heile Welt« bieten: und das auf keinem Sektor des Lebens. Die sehr lehrreiche Schrift von J. Conrad macht dies für einen Bereich des Lebens deutlich, der heute besonders aktuell zu sein scheint – wiewohl er das, wenn auch unter wechselnden Aspekten, stets gewesen sein dürfte. Entwicklung, Generationenwechsel und was noch weiter zu nennen wäre – all das sind nie harmonische, alle Beteiligten befriedigende Prozesse gewesen, und sie werden es auch nie sein können.

Was der Verf. in umsichtiger Erfragung und klarer Durchführung zu erheben weiß, das zeigt, wie sehr auch der verhandelte Bereich unter den Vorzeichen steht, welche die biblische Wissenschaft für alle bisher untersuchten Komplexe als maßgebend zu erweisen wußte. Als Bücher der Glaubensgeschichte Israels bieten die alttestamentlichen Schriften eben nicht berichtsmäßige Beispiele vergangener (»goldener«) Zeiten, gar vielleicht noch »kopierbare« Handlungs- oder Verhaltensanleitungen einfacher und wirksamer Art, wohl aber das, was allen (Jugend wie Alter) zu bedenken stets not tut: daß Gottes Handeln sich im Unerwarteten anzeigt und durch-

¹ Vgl. FR XXII/1970, S. 100; FR XIII/1961, S. 18.

² Vgl. FR XX/1968, S. 106.